

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **39 [i.e. 42] (1960)**

Heft 21

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Bitte beachten Sie den Fragebogen auf Seite 3

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnpostkonten. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die gewöhnliche Millimeterzeile oder auch deren Raum 1 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Was ist der Weltkirchenrat?

In der Tagespresse liest man hin und wieder, der Weltkirchenrat habe sich zu diesem oder jenem Problem geäußert, eine Resolution gefasst oder sich, wie zum Beispiel jetzt im Konflikt in Südafrika, in die Auseinandersetzungen eingeschaltet. Aber nur wenige haben von diesem Oekumenischen Rat der Kirchen ein konkretes Bild und können sich vorstellen, welche Aufgaben diese «Organisation» erfüllt.

Was ist der Oekumenische Rat?

Der Oekumenische Rat ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen. Jede Kirche entscheidet selbst, ob sie dem Oekumenischen Rat beitreten will. Alle grossen Kirchen des Protestantismus, der Anglikanischen Glaubensgemeinschaft, die grossen Landeskirchen Westeuropas und die Minderheitskirchen Süd- und Osteuropas, die meisten Kirchen der Vereinigten Staaten, wie auch die Christkatholischen Kirchen Europas und Amerikas, sie alle sind im Oekumenischen Rat vertreten. In Südamerika, Afrika und Asien sind die «Jungen Kirchen», nachdem sie ihre Selbständigkeit erlangt hatten, dieser weltweiten Gemeinschaft beigetreten. Aber auch die Griechisch-orthodoxe Kirche, die Patriarchate von Konstantinopel, Jerusalem, Alexandrien und Antiochien gehören zum Oekumenischen Rat — es ist das erste Mal seit dem 11. Jahrhundert, dass ein wesentlicher Teil der orthodoxen Kirchen den Kontakt mit andern Kirchen aufgenommen hat —, ferner die alten christlichen Kirchen Äthiopiens, Ägyptens und Sindiens.

Die Römisch-katholische Kirche, das Moskauer Patriarchat der Russisch-orthodoxen Kirche sowie einige kleinere Kirchengemeinschaften gehören dem Weltkirchenrat nicht an. Aber heute, da sich Bedrohung und Gefahr wie vielleicht noch niemals in der Geschichte für das Christentum abzeichnen, ist der Wunsch, die Oekumene möchte eine Gemeinschaft aller christlichen Kirchen werden, ganz besonders stark und lebendig. So hat die Russisch-orthodoxe Kirche bereits Beziehungen zum Oekumenischen Rat aufgenommen.

Verschiedenheit der einzelnen Kirchen

Seit Bestehen des Christentums hat sich zum ersten Mal eine solche Gemeinschaft der Kirchen zusammengeschlossen. Wenn man bedenkt, dass über 170 Kirchen in mehr als 50 Ländern dem Oekumenischen Rat angehören, so wird einem bewusst, wie verschieden diese Glieder einer grossen Familie schon nach Ursprung und Geschichte sein müssen. Zahlreiche Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Kirchen unter anderem in Fragen des Bekenntnisses, der kirchlichen Verfassung, der Predigt des Evangeliums und des geistlichen Amtes. Aber sie alle glauben an einen Christus. Aus diesem Glauben ist der Wunsch nach gegenseitigem Verstehen, nach einer weltumfassenden Zusammenarbeit, um Not und Elend zu lindern, nach Einheit entstanden.

Die Gründung des Oekumenischen Rates

Aus diesem Wunsch nach Einheit gründeten im Jahre 1948 auf der Weltkirchenkonferenz in Amster-

An historischer Stätte

Ein historischer Stätte, um so zu sagen, hält der Schweizerische Verband für Frauenmitemrecht über das nächste Wochenende seine alljährliche Tagung ab, in Brig, im Wallis. Das wie immer mit Traktanden und Referaten schön befrachtete Programm (Öffentlicher Vortrag Prof. Dr. Joseph Ehret, Basel «Die Schweizer Frau auf neuen Wegen», Conférence Me Antoinette Quince, Lausanne «Les femmes on voté en Suisse romande», Conférence de Max Liniger, Professeur, Genève «Reflexions sur l'antifeminisme suisse» und Vortrag Mascha Oettli, Zürich «Veraltete Leitbilder: Welche Folgen ergeben sich daraus?») sieht als besonders verlockenden Abschluss der diesjährigen Tagung einen Ausflug nach Unterbach vor.

Unterbach? Was war schon mit diesem nur auf dem Luftseilbahnwege erreichbaren kleinen Bergdorf im Bezirke Raron im Jahre 1957? Mit seinen Männern, dem Präsidenten des Gemeinderates, Paul Zennhäusern, mit seinen Frauen? Nun, wir erinnern uns wohl dieses kühnen Vorstosses und der Tatsache, dass dort auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses vom 6. Februar 1957 am 2. März desselben Jahres 33 Frauen in der Sache des Zivilschutzartikels erstmals ihre Stimme abgegeben haben. Nicht nur die Schweiz, die ganze Welt blickte nach Unterbach. So werden es sich die Schweizer Frauen, die in ihrem 50jährigen Verband für Frauenmitemrecht seit Jahrzehnten unermüdet die Führe der uns zugehörigen politischen Gleichberechtigung schwingen, nicht nehmen lassen, der tapferen Gemeindegliederinnen frühlinggrüner Höhe im Wallis einen Besuch abzustatten. Ein origineller Gedanke, eine schöne Geste! — Wir wünschen eine erfolgreiche Tagung und eine erinnerungsfrohe Fahrt nach Unterbach!

dam 150 Kirchen aus allen Erdteilen den Oekumenischen Rat der Kirchen. Allein, die Vorarbeiten, die zu diesem entscheidenden Schritt führten, gehen viel weiter zurück. Sie begannen schon 1910 auf der Weltmissionskonferenz in Edinburgh, und als sie endlich 1937 abgeschlossen waren, brachte der zweite Weltkrieg noch einmal eine Verzögerung, und so kam es erst in Amsterdam zur Gründung. Damit wurde der Rahmen geschaffen für eine ständige und intensive Begegnung der Kirchen wie auch für ihr gemeinsames Handeln.

Die Aufgaben des Oekumenischen Rates

Die grösste und wichtigste Aufgabe des Weltkirchenrates besteht darin, alle Kirchen, die sich zu Christus bekennen, untereinander in Verbindung zu bringen, damit sie gemeinsam den ihnen von Gott gegebenen Auftrag in der Welt erfüllen können. Die Botschaft der Weltkirchenkonferenz von Evanston, wo 1954 die Vollversammlung des Oekumenischen Rates tagte, lautet: «Es genügt nicht, beieinander zu bleiben. Wir müssen vorwärts. Je mehr wir unsere Einheit in Christus bekennen, um so schwerer ist es zu ertragen, wenn wir vor der Welt im Widerspruch zu dieser Einheit leben.» Erst wenn einmal die wichtigen Unterschiede in Fragen des Glaubens und der Kirchenverfassung, wenn Trennung und Zerrissenheit überwunden sind, bildet die Christenheit eine wirkliche Einheit. Darunter darf man sich aber weder eine zentralisierte Kirchenform noch lähmende Einformigkeit vorstellen. Jede Kirche soll die besonderen Gaben, die sie von Gott empfangen hat, innerhalb des Ganzen und zum Wohle des Ganzen darbringen.

Was tut der Oekumenische Rat?

Da kann es einem plötzlich geschehen, dass durch eine Begegnung der Oekumenische Rat sichtbar wird, etwa in einem Flüchtlingsheim oder auch in einer schweizerischen Klinik: dort werden alle Flüchtlinge betreut, die nirgends mehr sonst eine Bleibe gefunden hätten, hier traf ich einen seit Jahren an Kinderlähmung erkrankten Pfarrer aus Ungarn. Der Weltkirchenrat habe ihn aus seiner Heimat holen lassen, komme für die nur in der Schweiz mögliche Behandlung auf und hoffe mit ihm auf Genesung. Dies sind nur kleine Streiflichter. Die Hilfsaktionen der Kirchen der Welt sind so mannigfaltig, dass man nicht weiss, wo man mit

aufzählen beginnen soll. Nur einige wenige Beispiele:

- Die Hilfe von Kirche zu Kirche, die vor allem den Minderheitskirchen und den Kirchen in den unterentwickelten Ländern Stärkung bedeutet;
- der Katastropheneinsatz, der bei Hungersnöten, Erdbeben usw. Hilfe leistet;
- der Flüchtlingsdienst, der seit 1948 über 100 000 Flüchtlinge einer neuen Heimat und damit einem neuen Leben zugeführt hat;
- der Gesundheitsdienst, der bedürftigen Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern zur Kurafenthalten verhilft;
- Ein Stipendienfonds ermöglicht jährlich hundert ausgewählten jungen Theologiestudenten einen Aufenthalt in der Kirche eines andern Landes.

Eine Informationsabteilung unterrichtet über Aufgaben und Geschehen im Oekumenischen Rat. Noch ist das Oekumenische Institut in Bossey bei Genf zu erwähnen, wo Menschen aus den verschiedensten Ländern und Kirchen zusammenkommen, um in gemeinsamem Gespräch, Gottesdienst und Bibelstudium die Gemeinschaft der Kirchen zu erleben und nach Antworten zu suchen auf die brennenden Probleme der Gegenwart.

Die Organisation des Oekumenischen Rates

Die Vollversammlung, in welche alle Mitgliedkirchen ihre Delegierten senden, ist das oberste Organ des Weltkirchenrates und sie dauert jeweils mehr als zwei Wochen. Sie tritt ungefähr alle zwei Jahre zusammen, und die von ihr aufgestellten Richtlinien werden vom Zentralausschuss durchgeführt, der sich einmal im Jahr versammelt, und aus dessen Kreis der Exekutivausschuss gewählt wird, der für alle laufenden Arbeiten verantwortlich ist.

Der Oekumenische Rat unterhält in Genf ein ständiges Generalsekretariat mit sechs Unterabteilungen, das vom Generalsekretär Dr. Visser 't Hof geleitet wird.

Was bedeutet ökumenisch?

Das Wort kommt aus dem Griechischen und Oikoumene bedeutet «die ganze bewohnte Welt». Spricht man heute von ökumenisch, so versteht man darunter alle Bestrebungen, welche die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen fördern und auf die eine Christenheit hinarbeiten.

Der Wille zur Einheit, zu gegenseitigem Verstehen sollte aber nicht nur eine Angelegenheit der Kirchenleitungen und Pfarrer, sondern ein inneres Anliegen aller Christen sein. Nur dann wird diese Einheit eines Tages lebendige Wirklichkeit. G. R.

Was die weiblichen Angestellten wünschen

Die heilige Wirtschaft kann die Arbeitskraft der Frau nicht mehr entbehren. Durch das wirtschaftliche Wachstum erhielt auch die weibliche Arbeitskraft eine entsprechende Wertsteigerung. Jedoch wird die Berufstätigkeit der Frau weit mehr Probleme auf als jene des Mannes. Greifen wir nur einige dieser Probleme heraus:

Schon die Berufswahl der Mädchen ist infolge der Doppelaufgabe der Frau problematischer und schwieriger. Der Ausbau der Berufsberatungsstellen für Mädchen ist dringend. Berufsberatung ist, auch mit Bezug auf den stetigen Wandel im Berufsleben, eine wichtige Aufgabe deren Lösung im Interesse unserer Jugend vermehrt durch die Behörden gefördert werden sollte. Die beste Vorsorge der jungen Schweizerin für die späteren Aufgaben in Beruf und Familie sind eine überlegte Berufswahl und planvolle Ausbildung. Das Ziel der Beratung für die kaufmännischen Berufe besteht darin, die jungen Leute auf den Weg zu führen, der aufwärts zu einem Lebensstil führt. Damit kann auch der Verlockung, sich untergeordneten Tätigkeiten zuzuwenden, entgegenzuwirken werden. Dem kaufmännischen Beruf ist ein guter, qualifizierter weiblicher Nachwuchs zuzusichern.

Was wir weiter begrüssen, ist die Berufsforschung. Gerade im Hinblick auf die Automation, die den kaufmännischen Beruf weiter rationalisiert und zu einem neuen Arbeitsrhythmus führt, muss erzwungen werden, ob sich nicht den Menschen schädigende Auswirkungen ergeben. Die Arbeit muss mehr als nur eine technisch-wirtschaftliche Leistung sein. Es ist deshalb notwendig, dass Ratschläge, wie wir unsere Arbeit menschenwürdiger und unser Berufsleben lebenswerter gestalten können, erteilt werden.

Appros Berufsberatung: Gute Kenntnisse und umfassendes Wissen bilden nach wie vor die sicherste Kapitalanlage. Die Arbeit im Büro wie auch im Verkauf verlangt stetige Weiterbildung. Der SKV und seine Sektionen kommen unserer Lernfreude und unserem Arbeitsgeist mit einer Vielfalt von Bildungseinrichtungen entgegen. Wir sind dem SKV* zu grossem Dank verpflichtet, wenn er sein Bildungsprogramm stets auch auf die Interessen der weiblichen Angestellten richtet. Aber auch jede Ausbildungsmöglichkeit, welche die Arbeitgeber gewährleisten, sollte ohne Benachteiligung des einen Geschlechts geboten werden. Schliesslich wäre ein Ausbau der Erwachsenenbildung im SKV sehr erwünscht.

Ein vieldiskutiertes Problem ist erneut aktuell: Gleiche Leistung — gleicher Lohn. Schon seit mehr

als vierzig Jahren taucht diese Forderung immer wieder in der Öffentlichkeit auf. In der März-Session wurde den eidgenössischen Räten nochmals eine Chance gegeben, den letzten Schritt auf diesem dormentworfener Weg zu tun und die Gleichheit der Entlohnung von Mann und Frau endlich anzuerkennen. Ein wichtiger Schritt vorwärts wurde getan, indem der Nationalrat mit einem imposanten Mehr die Ratifikation der internationalen Übereinkommen gutheissend. Frostig fiel dagegen der Entscheid des Ständerates aus, der das Übereinkommen über die Gleichheit des Entgelts nicht genehmigte. So wird die Frage in der Juni-Session nochmals zur Diskussion kommen. Wir hoffen, dass der Nationalrat entschieden am ersten Beschluss festhalten und dass der Ständerat sich ebenfalls zu einem Ja entschliessen wird.

Und nun die Aufstiegsmöglichkeiten! Obschon die Frau dem Manne beruflich grundsätzlich gleichgestellt ist und ihr die gleichen Bildungsmöglichkeiten offenstehen, so teilt die Wirklichkeit des Berufslebens den Frauen selten gehobenerer Stellen die Männer in die unteren Positionen. Auch heute ist es bei allen Fortschritten in der Zulassung der Frau zu höheren Stellen noch immer so, dass einer sehr begabten Frau der Berufsaufstieg über die mittlere Zone hinaus wesentlich schwerer gemacht ist als einem Mann. Die theoretisch bestehende rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau im Arbeitsleben ist in der Praxis noch nicht allgemein durchgedrungen. Unsere Devise ist nach wie vor: «Dem Tüchtigen, aber auch der Tüchtigen, freie Bahn!»

Ebenso wichtig sind für die Frauen die Verlängerung der Ferien und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Sie bedeuten eine weiteren Schritt zur Erhaltung der Arbeitskraft der Angestellten und der gesamten Volksgesundheit. In unserem Beruf hat der Personalmangel einiges Entgegenkommen gegenüber dem Wunsch verheirateter Frauen nach Teilzeitarbeit gebracht. Gewiss könnten durch Schaffung weiterer solcher Teilzeittellen dem Arbeitsmarkt einige Reserven an Arbeitskräften zugeführt werden. Auf der anderen Seite würde dies den Frauen ermöglichen, ohne Schädigung der Gesundheit und ohne Zurücksehen ihrer Hausarbeit mitzuverdiene. Doch dürften durch die Teilzeittätigkeiten die vollbeschäftigten Angestellten nicht gefährdet werden.

Oft hören wir von Kolleginnen, dass die Betriebe, in denen sie arbeiten, trotz bestehenden Möglichkeiten keine Personalfürsorge besitzen. Eine Reihe weiterer Firmen verfügt lediglich über ungenüt-

gende Wohlfahrtsfonds. Treue zum Betrieb kann vom Arbeitnehmer nur erwartet werden, wenn auch ihm der Arbeitgeber in Zeiten unverschuldeter Not die Treue hält. Dieses soziale Gebot sollte endlich verknüpft werden.

Bessere Arbeitsbedingungen sind aber nur ein äusserliches Mittel gegen einen Konflikt, der tief ins Innere greift. Die Frau wurde bedenkenlos in die männliche Leistungswelt eingebaut. Das moderne Erbesleben darf aber nicht nur in erster Linie auf die Bedürfnisse des Mannes abgestimmt sein, sondern muss die besondere fräuliche Wesensart ebenso berücksichtigen. Die Zusammenarbeit von Mann und Frau im beruflichen Leben müsste, mit Ausnützung der Gaben beider Geschlechter, ganz bewusst geplant und gefördert werden. Aber nicht nach dem alten Schema der patriarchalischen Welt, sondern in wahrer beruflicher Partnerschaft.

Dieser kleine Ueberblick zeigt, dass wir Frauen immer noch ein Bündel Wünsche an die Adresse der Gesetzgeber und der Wirtschaft beherrschenden Männerwelt haben. Wir sind uns aber auch bewusst, wie viele Erziehungsaufgaben in der Zukunft von uns selbst noch gelöst werden müssen.

Mariette Bernhard

«Schweizerisches Kaufmännisches Zentralblatt»

Schweizer Frauen tagen

Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich feierte des Bestehen seines 75jährigen Bestehens, ein wohlgeleitetes, von Dankbarkeit und Freude getragenes Fest, darüber wir noch berichten. — In Bern hat der Bernische Frauenbund getagt, siehe Bericht in nächster Nummer, wo wir auch berichten werden über die sehr schön verlaufene Delegiertenversammlung und Wochenendtagung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen in Rheinfelden, vom 14./15. Mai, dessen Jahreskongress «Orient-Okzident» in einem hervorragenden Refrat «Der Orient im Weltbild der Europäer» von Frau A. Schnyder von Waldkirch, Zürich, in ebenso tiefgründiger und aufklärender wie sprachlich vollendeter Weise behandelt wurde. Ueber die Verhandlungen, Wesentliches aus dem Jahresbericht und die von den drei ihr 10-jähriges Bestehen feiernden Clubs Aarau, St. Gallen und Thun/Oberland bestrittenen heitere, künstlerische und musikalische Umrahmung — siehe Bericht. Heute aber können wir schon unseren Leserinnen mitteilen, dass der von Frau A. Schnyder, einer jungen Orient-Kennerin, gehaltene Vortrag im Frauenblatt zum Ausdruck gelangen wird.

Auch die schweizerischen Gewerbe- und Hauswirtschaftslehreinnen haben getagt, und zwar im neuen Heim des SHI in Zürich. Im See-Restaurant in Zürich führte der Schweizerische Verband diplomierter Westwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege und in Weinfelden die Deutschschweizerische Ortsgruppenvereinigung des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen ihre Tagung durch. Der Verein Ehemaliger der Schule für Soziale Arbeit versammelte sich am 15. Mai. Am 16. Mai tagte die Schweizer WIZO-Föderation in Zürich, und in 72. Jahresversammlung versammelte sich in Olten der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein. — In Bern findet in Verbindung mit dem Jubiläum 50jährigen Bestehens des dortigen Lehrerinnenheims am 21./22. Mai die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und an denselben beiden Tagen in Brig die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenmitemrecht statt.

Weitere Tagungen:

11. Juni: Schweizerischer Verband dipl. Kranken- und Krankenpfleger in Bern; 11./12. Juni: Schweizerische Arbeitslehreinnen-Tagung in Zürich; 25./26. Juni: Schweizerischer Frauen Alpenclub in Fims.

Eine Frau in den Churer Schulrat

In Chur hat die Demokratische Partei auf die städtischen Wahlen vom 29. Mai hin eine Frau in den Schulrat vorgeschlagen. Es ist die Frau Firsprech E. Lardelli, Leiterin der Frauenberatungsstelle der Frauenzentrale Graubünden in Chur. Hoffen wir, dass die Churer Stimmbürger dieser den Anforderungen eines solchen Amtes in jeder Weise gewachsenen Kandidatin die Stimme geben und Frau E. Lardelli in den Schulrat wählen werden.

Aus der Arbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Liga der Rotkreuzgesellschaften haben gemeinsam einen Entwurf für die Grundätze des Roten Kreuzes ausgearbeitet und den Rotkreuzgesellschaften zur Stellungnahme zugestellt. Das Schweizerische Rote Kreuz hat eine Studiengruppe bestimmt, die sich mit diesen Grundätzen befassen soll; dieser Gruppe gehören an: Professor A. von Albertini, Dr. G. Du Pasquier, Helen Vischer, Dr. E. Anderegg, Dr. G. A. Bohny, Dr. H. Haug, Dr. E. Schenkel, Jean Pascalis, Marguerite Reinhard.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat kürzlich die 12. Auflage des Buches «Un Souvenir de Solferino» von Henri Dunant in der Originalsprache, also in französischer Sprache, herausgegeben. Das modern und hübsch ausgestattete, mit Bildern und einer Karte illustrierte Buch kann zum Preise von nur zwei Franken im Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Taubenstrasse 8, Bern, bezogen werden.

Als Dank für die erfahrene Hilfe führen die in unserem Lande wohnenden ungarischen Studenten unter sich eine Sammlung für die algerischen Flüchtlinge durch. Sie hoffen, durch Verzicht auf Zigaretten und Kinobesuch ungefähr Fr. 1000.— zusammenzubringen. «Das Schweizerische Rote Kreuz»

* Schweizerischer Kaufmännischer Verein

Die 14. Generalversammlung der Liberalen Frauengruppe Winterthur

Anfangs Mai fand in Winterthur die 14. Generalversammlung der Liberalen Frauengruppe Winterthur statt. Frau Dr. med. Wolfer-Hanselmann, die langjährige, bewährte Präsidentin, verlas den Tätigkeitsbericht des zu Ende gegangenen Vereinsjahres. Diesem entnehmen wir, dass die freisinnigen Frauen Winterthurs im September 1989 als Auftakt der Vortragsreihe der Druckerei der «Neuen Zürcher Zeitung» besichtigten. Ein aktuelles Thema wurde am 29. Oktober behandelt: das Wohnungseigentum in der Schweiz. Dr. Walter Diggelmann als Vizepräsident der Gesellschaft für Wohnungseigentum war dazu der berufene Referent. Als weitere Referentin konnte Frau Dr. A. Im Hof-Piguet aus Bern verpflichtet werden, die als Delegierte des Schweizerischen Hilfswerkes für ausser-europäische Gebiete über die Probleme der Hilfe an die unterentwickelten Länder sprach. — Dem durch Berufsschule und die Frauenzentrale Winterthur organisierten Kurs «Die Gemeinde Winterthur», der während fünf Monaten jeden Freitag stattfand, schloss sich auch die Liberale Frauengruppe an sowie auch dem Flohmarkt, von der Frauenzentrale veranstaltet, dessen Ertrag für die berufliche Ausbildung von Flüchtlingen verwendet worden ist. Ferner nahm die Liberale Frauengruppe Winterthur an einem Vortrag von Pfarrer Gotthard Schmid über Probleme rund um das Kirchengesetz teil, zu dem die Demokratische Frauengruppe und der Frauenstimmrechtsverein Winterthur eingeladen hatten. Zur Erinnerung an die erste deutsche Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes am 1. Februar 1959 sprach am 31. Januar 1990 die Waadtländerin Dr. A. Sprach über das Thema «Les Vaudoises votent». Die Veranstaltung war von über 100 Frauen rechtsstehender politischer Frauengruppen besucht.

Die Tätigkeit der freisinnigen Frauengruppe erschöpft sich jedoch nicht in solchen Veranstaltungen. Regelmässig nimmt die Präsidentin auch an den

Sitzungen des Zentralvorstandes der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich teil, ferner an den Präsidentinnenkonferenzen der Vereinigten Frauengruppen der Schweiz und an deren Delegiertenversammlungen. An die Jahrespartei der Freisinnigen Partei der Schweiz, an denen sich auch die Schweizerische Vereinigung der freisinnigen Frauengruppen zusammenfindet, werden ebenfalls einige Mitglieder des Vorstandes delegiert.

Anschliessend an den Tag der Aktuarin, Frau Anni Schöllhorn, verfassten Tätigkeitsbericht, der mit Akklamation genehmigt wurde, legte die Quästorin, Frau M. Anderes, die Jahresrechnung vor. Die exakte und einwandfreie Rechnungsführung, durch die Ressourcen bestätigt, wurde mit Beifall und herzlichem Dank entgegengenommen.

Nach dem Nachlassen durfte die Vorsitzende die Referentin des Abends, Fräulein Dr. Olga Stämpfli aus Aarau, begrüssen, die sich bereit erklärt hatte, ihren erfolgreichen Vortrag (mit Lichtbildern) über «Old English Inns», auch bei den freisinnigen Frauen Winterthurs zu halten. Wer einen landläufigen Reisebericht erwartet hatte, fand sich angenehm überrascht. Die Referentin hat keine Mühe gescheut, der Herkunft des Begriffes «Inn» und deren Geschichte bis ins 7. und 8. Jahrhundert nachzugehen, um dann ihre Zuhörer durch ganz England von den einfachsten frühmittelalterlichen Gasthäusern zu jenen der Tudor-Epoche zu führen, sie auf die originellen Schilder aufmerksam zu machen, ferner auf die Bedeutung der Inns im Zusammenhang mit dem Shakespeare'schen Theater, aber auch auf Zusammenhänge mit der Literatur. — Nach den vorhergehenden trockeneren Geschichten waren die Anwesenden herzlich dankbar für eine so kostbare und mit erfrischendem Humor durchsetzte Gabe, die ein noch weit zahlreicheres Auditorium verdient hätte.

C. Wyderko-Fischer

Ein Kinderdorf-Basar in der Zürcher Fleischhalle

Die alte, zum Abbruch bestimmte Zürcher Fleischhalle am Limmaquai hat im vergangenen Wochenende einer besondern originellen und sympathischen Bestimmung dienen dürfen. Sie beherbergte während drei Tagen den internationalen Basar, in dem 8 Kinderdörfer und Jugendstiftungen die von ihren Heimindustrien oder in ihren Ländern hergestellten Produkte zum Verkauf anboten. Rund 2000 Zürcher Jugendliche, darunter 10 Prozent Mädchen, hatten während mehrerer Wochen unter Leitung von Gewerbeschullehrer Werner Samuel Jean-Richard das alte Gebäude in eine reizvolle bunte Budenstadt verwandelt, in der die Besucher bei ihrem Rundgang eine Fülle praktischer und schöner Dinge entdecken und kaufen konnten. An der Flusseite aber, wo grosse Fenster einen reizvollen Blick auf die Altstadt gewährten, luden Tische und Stühle zum Rasten beim Imbiss ein, der aus der von einem bekannten Restaurationsunternehmen eingerichtete «Cafeteria» von

jugen freiwilligen Helferinnen liebenswürdig serviert wurde. Ein anderer Teil des Raumes lockte alt und jung zu einer kleinen fröhlichen «Chilbi» mit «Fische», «Do it yourself» und anderen Spielen und von einer prachvollen Drehorgel, die von der Jugend mit Begeisterung betätigt wurde, ertönte bekannte Bänkelsängerlieder. Kein Wunder, dass sich in den drei Tagen des Basars, zahlreiche Schau- und Kaufstige in der alten, zu so ungeahnten Ehren und Schönheiten gekommenen Markthalle drängten, in die nun ein Markt ganz anderer Art eingebrochen war, ein Markt, der wie Arthur Bill der Leiter des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen anlässlich der kleinen Eröffnungsfeier sagte, ein Hinweis auf notwendige Werke der Menschlichkeit sein sollte, ein «Umschlagplatz des guten Willens». Und das ist er, soweit wir beobachtet haben, in der Tat auch geworden. Als wir am letzten Tag nochmals hingingen, war wenig mehr da von all den nützlichen und originellen Sachen, die wir zuerst dort gesehen hatten. Kaum eine der prächtigen warmen Woll- und Filzjacken, kaum etwas von dem zierlichen Silber schmuckstücken, die davon Ben Mihidi, dem vom Internationalen Zivildienst gegründeten Heim für algerische Flüchtlingskinder, und von Hafouz, dem tunesischen Kinderdorf für Knaben, angeboten worden waren. Auch die wunderschönen Teppiche und Zelte, die die handelnden Damen und Herren der Griechen aus Kastri waren auf wenige Stücke reduziert, und von entzückenden, antiken Formen nachgebildeten bunten Krügelein war keines mehr da. Grossen Absatz hatten auch die von Kiriaht Yearim, dem Schweizer Kinderdorf in Israel, angebotenen Gegenstände aus dem Heiligen Lande gefunden; der Sechse «Cento» ein aktiv gestaltetes, das von der Zürcherin Margrit Zöbeli vorbildlich geleitetes Kinderdorfes in Rimini war praktisch ausverkauft, kein Wunder angesichts der vielen phantasievollen Dinge, die da die italienischen Kinder aus Fischnetzen, Muscheln, Stoffdrucken und ähnlichem hergezaubert hatten. Auch die prächtigen kunstgewerblichen Gegenstände und die schöngebundenen Gedruckte aus dem deutschen Kinderdorf Wahlwies, die zierlichen Produkte steiermärkischer Heimindustrie, die das österreichische Waisen-Familienkinderdorf Rottenmann anbot, fanden dankbare Abnehmer. Und wie hätte es anders sein können am Stand «unseres» Pestalozzi-Kinderdorfes in Trogen, wo es neben Keramik, Gewebenem und Gemalten so hübsch bedruckte und verzierte Papierservietten, entzückende Strohkülein, die sanft von der Decke oder Lampe hernieder schweben, und herrlich warme gefütterte bunte Mokassins gab!

Ja es war ein Umschlagplatz des guten Willens. Und das Schönste daran war vielleicht, dass hier Zürcher Jugend in etwa 2000 freiwilligen Arbeits-

stunden ein Werk internationaler Solidarität ermöglicht hat zum besten der Jugend vieler Länder, die durch Leid und Not gegangen ist und die mitbauen möchte und soll an einer besseren Zukunft in Frieden und gegenseitiger Freundschaft. —

Eine Ehrenbürgerin

Die Gemeindeversammlung von Frenzenwil bei Baden verlieh Fr. Lina Müller, Lehrerin, für ihre 40jährige Schulleitung an der Unterstufe das Ehrenbürgerrecht.

Bel den FHD in der Kaserne Bülach

Das Eidgenössische Militärdepartement hat die schweizerische Presse eingeladen, einen Tag lang die gegenwärtig laufenden Einführungskurse der FHD in der Kaserne Bülach zu besuchen. Es war der erste wunderschöne Mattag, auf den diese Einladung an den Tag der Frau gelangte. «Das Saluten» kleine Fahrt ins Blaue zu unternehmen. Bereits am Morgen kamen wir in Bülach an und wurden auf den hierzulande bestens bekannten Movag-Mannschaftswagen vom Bahnhof zur Kaserne, die inmitten grüner Wiesen und Wäldern liegt, gebracht. Selbstverständlich waren unsere Chauffeure weiblichen Geschlechts, zum Teil recht grazile Wesen, die aber mit ihren 3,5-Tonnen-Wagen keine Schwierigkeiten zu haben schienen, obwohl sie erst seit 8 Tagen darauf fahren. — In der Kaserne wieder der uns begrüssende Major Dr. Kurz darauf hin, dass man heute die FHD dort einsetze, wo Frauen die Arbeit mindestens so gut, wenn nicht sogar besser als Männer besorgen können. Es wird nicht Wert auf die FHD in der Kaserne Bülach, sondern auf die Achtungstellung werden nicht mehr so zackig geübt, wie es die Berichterstatterin noch erlebte. Es muss lediglich eine gute Haltung eingeübt werden, und diese wäre ja sogar bei mancher Zivilistin auch noch ordentlich zu korrigieren.

Die Chef der Frauenhilfsdienstes, A n d r e W e i t z e l, dankte den Presseleuten für ihr Kommen und erklärte, dass für diesen Tag kein spezielles Programm, kein konstruierter Tagesbefehl herausgegeben worden sei, sondern dass wir einen ganz normalen Einführungskurs-Tag erleben würden. Die charmante «höchste Frau unserer Armee» erwähnte auch, dass während der Kriegsjahre rund 20 000 FHD 3/4 Millionen Diensttage geleistet hätten. Jetzt sind noch 4000 FHD dienstpflichtig. Selbstverständlich hat die Schweiz noch viel mehr Frauen nötig, kann immer wieder viele aufnehmen, weil jedes Jahr so und so viele FDH ausfallen, sei es durch Wegzug ins Ausland oder einfach, weil sie junge Mütter geworden sind. Dies ist natürlich ein Grund zur gänzlichen Befreiung des Militärdienstes.

Es gibt heute bei den FDH 10 Gängen, wovon ein an der Kaserne Bülach drei männliche Motorfahrerinnen, Füsörgerinnen und «Briefträgerinnen» an der Arbeit beobachten konnten. Zuerst sahen wir die

Motorfahrerinnen

denen ein Fahrerlager das Funktionieren der Zündung demonstrierte. (Übrigens: um zu dieser Galtung zu kommen, muss man Inhaberin der Fahrerbewilligung Kat. A sein.) Am Ende ihres 3wöchigen Kurses müssen die FDH Instand sein, kleinere Reparaturen an ihrem Wagen selbständig auszuführen, oder wenigstens zu wissen, wo es fehlt, wenn der Wagen nicht mehr geht. Die FHD, die meistens bis zu ihrem Einführungskurs nur Personenzüge gefahren haben, bekommen am zweiten Tag, also wenn sie gerade erst ihre Uniform richtig «eintragen», ihre Motorfahrzeuge. Auf einem Jeep muss jede Fahrerinnen eine kleine Prüfung ablegen. Die beweisenden Notizen garmern wird, und dann heisst es aufsitzen und abfahren. Der Kommandant verriet uns aber, dass die Mädchen sehr wenige Unfälle und Materialschäden verursachen, weil sie oft vorsichtiger sind als ihre männlichen Kollegen.

Bei den Füsörgerinnen

war man in der Theorie eben dran, in einem Schulhaus ein Flüchtlingslager einzurichten. Bekannt war nur, wie viele Frauen, Kinder, Säuglinge und Gebrechliche ankommen werden, und so mussten die entsprechenden Räume geschaffen und eingerichtet werden. Man muss hier natürlich alles bedenken: dass es Kranke geben wird, Kinder, die nicht nur ein Bett und zu Essen brauchen, sondern auch betreut und unterhalten sein wollen. Somit gehört in dieses Gebiet auch das Basteln. Aus fast nichts — aus Zeitungen, allerlei Abfällen usw. — müssen Spielsachen hergestellt werden. Etwa 12 Personen können ungefähr 240 Flüchtlinge betreuen. Für so viele Leute ist auch das Material vorrätig pro Lager. Wir sahen selbstverständlich auch die Betten, die für die Lager bereitgestellt werden. Ein mit Stroh gefüllter Jutesack konnte noch in ein Etui, damit das Stroh nicht sichts, darauf gibt's Woldecken und Kissens mit Kissenzug. — Zum Füsörgerdienst gehört selbstverständlich auch

die Soldatenstube.

(Fortsetzung folgt)

Politisches und anderes

Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz?

Die Regierungschefs der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion, Grossbritanniens und Frankreichs sind am Montagvormittag im Elysee-Palast zu ihrer «Gipfelkonferenz» zusammengetreten. Neben den vier Regierungschefs waren auch die Ausserminister sowie acht Dolmetscher anwesend. Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow richtete in einer 40 Minuten dauernden Rede scharfe Angriffe gegen die Vereinigten Staaten. Er verlangte: 1. Die amerikanische Regierung müsse sich von den Erkundungsflügen über der Sowjetunion distanzieren, sie verteilen und die dafür direkt verantwortlichen Personen bestrafen. 2. Die Vereinigten Staaten müssen öffentlich erklären, dass sie in Zukunft keine derartigen Flüge mehr durchführen werden. Falls die Vereinigten Staaten diese Bedingungen nicht annehmen, so betonte Chruschtschow, wäre es am besten, die Gipfelkonferenz am 6 bis 8 Monate zu verschieben. Gleichzeitig hat Chruschtschow die Einladung an Eisenhower, nach der Sowjetunion zu kommen, widerrufen. Auf die Rede Chruschtschows ergriß das Wort Präsident Eisenhower. Er gab die Versicherung ab, dass die amerikanischen Erkundungsflüge nach dem kürzlichen Zwischenfall eingestellt worden sind und nicht wieder aufgenommen werden sollen. Er ist nach Paris gekommen, um mit Chruschtschow eine Übereinkunft zu suchen, welche die Notwendigkeit aller Arten von Spionage einschliesslich der Überfliegungen hinfallig werden liesse. Er sehe keinen Grund, den Zwischenfall dafür zu benutzen, die Konferenz scheitern zu lassen. Aus dem Ultimatum Chruschtschows wurde offenkundig, erklärte Eisenhower, dass es entschlossen war, die Pariser Konferenz zu torpedieren. Die Ansprache Macmillans und de Gaulles gingen in Richtung der Vermittlung. — Am Dienstag hat General de Gaulle an Eisenhower, Macmillan und Chruschtschow eine schriftliche Einladung zu einer Besprechung um 3 Uhr nachmittags gerichtet. Trotz dieser Einladung hat Chruschtschow an dieser Besprechung nicht teilgenommen.

Neues sowjetisches «Raumschiff»

Radio Moskau gab bekannt, dass am frühen Sonntagmorgen ein Raumschiff von 4540 Kilogramm mit einer Druckluftkabine an Bord in eine Kreisbahn um die Erde gebracht wurde. Das Raumschiff ist unbemannt, besitzt aber eine Kabine, in der das Gewicht eines Menschen untergebracht ist. Die Kabine enthält auch die Ausrüstung, wie sie für einen bemannten Raumflug erforderlich wäre.

Abschluss der Commonwealth-Konferenz

In London ist am Freitag die Konferenz der Ministerpräsidenten der Commonwealth-Länder zu Ende gegangen. Auf der Konferenz war es zu erregten Auseinandersetzungen über die südafrikanische Rassenpolitik gekommen.

Opposition gegen südafrikanische Rassenpolitik

Der südafrikanische Justizminister teilte mit, dass 19 neue Frauen, die auf Grund der in Südafrika geltenden Notstandsbestimmungen verhaftet worden waren, einen Hungerstreik begonnen haben. Auch die 14 weißen Männer, die sich im Gefängnis von Worcester befinden, haben beschlossen, ebenfalls in den Hungerstreik zu treten.

Sowjetische Spionage in der Schweiz

Die schweizerische Polizei musste am 10. Mai 1990 in Zürich zwei Kanzleibeamte der sowjetrussischen Botschaft in Bern provisorisch anhalten, da es sich herausstellte, dass diese eine Spionagetätigkeit gegen die Schweiz und gegen einen Drittstaat ausübten. Die betreffenden Beamten mussten die Schweiz verlassen. — Das Ausserministerium der Sowjetunion protestierte in einer Note gegen diese Massnahmen der Schweizer Behörden, die sie als unverhüllte Provokation im Dienste amerikanischer Kreise bezeichnete. Das Eidg. Politische Departement stellte fest, dass diese Vorwürfe absolut unbegründet sind. Die offizielle Antwort der Schweiz auf die Sowjetnote wird demnächst veröffentlicht.

Bundesräte Pettipierre und Wahlen in Lissabon

Bundespräsident Pettipierre und Bundesrat Wahlen sowie verschiedene ihrer Mitarbeiter, haben am Dienstag Genf mit Flugzug verlassen, um an der Tagung des Ministerrates der Europäischen Freihandels-Assoziation teilzunehmen.

Abgeschlossen Dienstag, 17. Mai 1990

Wir zahlen Fr. 7.— Provision für jedes neuwenne voll einbezahlt Jahresabonnement von Fr. 15.80. Der Betrag wird nach Eingang der Abonnementzahlung der Vermittlerin überwiesen.

Gewossenschaft und Administration Schweizer Frauenblatt, Winterthur

noch kommen immer wieder Leute und reden von unbegreiflichem Opfermut!

So dachten hier alle, und nur aus diesem Grund vermochte das Unternehmen, das im allgemeinen Urteil für völlig undurchführbar galt, immer grössere Fortschritte zu machen. Dieser schöpferische Optimismus wirkte sich auch auf die Haltung der Schützlinge aus — und tut es noch heute. Das wichtigste Ergebnis dabei ist die Bildung eines frohen Gemütes, dieses für eine glückliche Lebensart unentbehrlichen Steuers.

Nach und nach waren alle zwölf Baracken wieder benützbar gemacht und auch gleich bis auf den letzten Winkel besetzt worden. Man fühlte sich darin ebenso wohl wie heute in den zehn sehr geräumigen und bequem eingerichteten neuen Familienhäusern. In jeder Baracke wohnte ein Elternteil, das den Pflegekindern, zusammen mit seinen eigenen, ein echtes Familienleben bereitete. Und weil in einem solchen auch Grosseltern gehören, wurde ein «Grosselternhäuslein» gebaut, wo ein betagtes schweizerisches Ehepaar, das die Siedlung mitbegründet hat, den Kleinen wie den Erwachsenen mit Rat und Tat zur Verfügung steht und für die Kinder Spielzeug und Bastelmaterial bereit hält, womit sie sich hier jederzeit ungestört beschäftigen können.

Für Knaben über fünfzehn Jahren, die nicht mehr in den Rahmen einer Kinderfamilie passen, ist das «Jugendheim» errichtet worden, wo sie zu zweit in behaglichen Zimmern wohnen, kameradschaftlich betreut von der unvergleichlichen «Tante Hipp», die das rückhaltlose Vertrauen ihrer Zöglinge besitzt, auch jener, die sonst verschlossen und zurückhaltend sind.

In diesem Jugendheim fand auch der gleich am Anfang erwählte Junge Aufnahme. Hager, hoch aufgeschoss, sichtlich unterernährt, aber mit einem

blechöfen zum Brennen gebracht wurden. Nicht einmal Nägel waren auf reguläre Art erhältlich. Denn die Geschäfte, die solche noch besaßen, hielten sie sorgsam versteckt. Was nützte es auch, Geld dafür zu bekommen! Fast nichts von dem, was man so bitter nötig brauchte, war ja für Geld zu haben, sondern höchstens im Tausch gegen andere begehrtere Dinge. Glücklicherweise kam Hilfe aus der benachbarten Schweiz, wo kurz vor Dr. Walter Corti seine Idee einer Friedensstätte für Kinder, die in den durch den Krieg verwüsteten Ländern obdachlos und völlig verlassen waren, durch die Gründung des Kinderdörfers Pestalozzi in Trogen verwirklicht hatte.

Und nun war man in der Schweiz bereit, auch über die Grenze hinaus die Errichtung eines Kinderdorfes durch grosszügige Hilfeleistungen zu ermöglichen. Gegenstände aller Art, auch Lebensmittel sowie Spielzeug und Bildungsmaterial für die Kinder trafen auf Lastautos in der Siedlung oder in vollgepackten Eisenbahnwagen in dem zehn Kilometer hinter Radolfzell gelegenen Bahnhof des Dorfes Wahlwies ein. Sogar zahlreiche Säcke mit Rohkaffee befanden sich darunter. Grösstenteils wurden sie zum Erlaushaus von Baumaterial verwendet. Denn beim Angebot von Kaffee kam damals in Deutschland noch überraschend viel zum Vorschein.

Auf diese Weise liess es sich erreichen, im März 1947 die ersten Kinder aus einem Internierungslager aufzunehmen. Wie die Mitarbeiter schiefen sie nun in ausruarierten schweizerischen Militärbetten. Auf einem Feldherd wurde gekocht, und alle Wünsche wurde gewaschen, die dann, dicht über ihm aufgehängt, ziemlich rasch trocknete. Mit einem glühenden Kohlen wurden die Oefen angeheizt. Aber die festeste Zuversicht aller an Werk Beteiligten und das überraschend schnelle Aufblühen

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glernerland, Graubünden und Zürich abspielt und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel: * «Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbiger, broschierter Umschlag; Fr. 7.50

* Betty Knobel hat kürzlich von der Stadt Zürich eine Ehrenprobe für ihr literarisches Schaffen zugesprochen erhalten.

Der Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Technikstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin: _____

Genauere Adresse: _____

Unser Gandhi

Eine Geschichte aus Wahlwies, der Pestalozzi-Siedlung für Kinder und Jugendliche am Bodensee, von Dr. Erich Fischer

Im Sommer 1948 kam ein vierzehnjähriger Walkenknabe nach Wahlwies. Seine Mutter war eben gestorben, den Vater hatte er schon früher verloren. Und nun besass er niemand mehr, der sich seiner annahm. Ein verheirateter Onkel lebte zwar in Spanien, aber es bestand keine Möglichkeit, dorthin zu gelangen. So schickte ihn das Jugendamt in die Pestalozzi-Siedlung Wahlwies, die zwei Jahre vorher als erstes deutsches Kinderdorf auf einer lieblichen Anhöhe am Nordende des Bodensees von ein paar hübschen Menschen gegründet worden war. Ein Barackenlager, ursprünglich für die Unterbringung von jungen Leuten bestimmt, die man zum obligatorischen Landdienst in diese Gegend sandte, wurde anderthalb Jahre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in völlig verfallenen Zustand gebracht und, eine Baracke nach der anderen, notdürftig instandgesetzt. Das war damals keine leichte und bald zu erledigende Aufgabe. Fehlte es doch in dem völlig zertrümmerten und verrotten Deutschland an jeglichem Material, auch am einfachsten Handwerkzeug, an Holzplatten für die zerstörten Fussböden und Wände, an imprägnierter Pappe für die schadhaften Dächer, durch welche der Regen Einlass fand, so dass man über seinem Bett einen Schirm aufspannen musste. Es gab kein Anfeuerungsmaterial, weshalb man im ersten besonders kalten Winter frühmorgens in der Umgegend gefrorenen Schachtelhalm brach, womit alte Latzen und Kistenbretter in den paar noch vorhandenen Stahl-



Dr. Marianne Gehrig
Apothekerin in Basel (1906-1980)

Die lange und sorgfältig betreute Saat hatte eben begonnen, ihre Früchte zu tragen, als schon der Abschied nahte. Ein reiches Leben fand seine frühe Vollendung, ein Schicksal von erschütternder Tragik hat sich erfüllt. Marianne Gehrig stammte aus Trub im Emmental, wurde aber im früheren deutschen Osten, in Wiesen an der nordöstlichen Grenze des damaligen Deutschlands, als Tochter eines Auslandswetzlers, des Käseverarbeiters Fritz Gehrig-Eichenberger geboren. Die beiden Weltkriege spielten der Familie übel mit. Schon 1914 flohen die Eltern mit ihren fünf Kindern in die angestammte Heimat, bauten aber nach Kriegsende voll Zuversicht ihre Existenz in Wengelwäld wieder auf, von wo die begabte Marianne das Lyzeum in Elbing besuchen konnte. Ihr Pharmaziestudium begann sie in Hamburg und schloss es im Jahre 1933 mit dem Staatsexamen in Berlin ab, als sich in der Mächtigkeitsgriechen Hitlers bereits wieder schicksalhafte Wendungen abzeichneten. Die junge Akademikerin erkannte früh die drohenden Vorzeichen. Sie kam bereits im Jahre ihrer Pro-

motion zurück in die Schweiz, in das Land früherer Kindheitserinnerungen an glückliche und friedliche Tage. Zuerst hielt sie sich zu Sprachstudien in der Westschweiz auf und kam dann nach Basel, wo sie jeweils halbtägig in einer Apotheke arbeitete und den andern Halbtag dazu benutzte, um sich nacheinander die schweizerischen Examina zu erarbeiten, angefangen bei Ergänzungsprüfungen für die schweizerische Maturität bis zum schweizerischen Staatsexamen als Apothekerin und, als Krönung ihres Studiums, promovierte sie 1938 zum Dr. phil. an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

Nun schien der Weg frei zu ihrem Lebensziel, gelegentlich eine eigene Apotheke übernehmen zu können, doch zunächst führte das Schicksal ihr andere Aufgaben zu. Ueber der Wahlheimat ihrer Familie in Ostpreussen drühte wiederum die Kriegstrübe, und in den nachfolgenden Jahren kamen ihre Angehörigen einzeln oder familienweise in die Schweiz zurück. Der Vater war 1931 gestorben; die betagte Mutter jedoch, die verwaisten Kinder von zwei Schwestern und zeitweise auch die geflüchteten Familien des Bruders und einer Schwester fanden bei Marianne in Basel Zuflucht, Unterkunft und Lebensunterhalt. So kam es, dass sie die Alleinstehende, zeitweise für zehn Personen zu sorgen hatte, die alle auf sie angewiesen waren, bis zwei Familien sich wieder eine Existenz und ein Heim aufbauen konnten. Die Waisen jedoch, fünf unmündige Kinder von zwei ihrer Schwestern, behielt sie bei sich, erzog sie und verschaffte ihnen eine Ausbildung, bis sie sich selbst durchbringen konnten. An ihnen erlebte sie nicht nur Muttersorgen, sondern in reichem Masse auch Mutterfreuden, und in der letzten Prüfung einer grausamen Krankheit unverbrüchliche Treue, Hilfe und Unterstützung.

Als die Kinder herangewachsen waren, konnte sie endlich ihren lange hintangestellten Wunsch verwirklichen und eine eigene Apotheke gründen. Droben auf der sonnigen Höhe des Bruderholzes war mittlerweile ein neues Quartier entstanden, wo sich verschiedene Geschäfte anzusiedeln begannen. Dort wurde die Apotheke der Marianne Gehrig, die weitgehend nach eigenen Plänen und Ideen aus und wertete dabei die Erfahrungen, die sie aus eigener Berufsausübung gewonnen hatte. Es war ihr gegeben, in ihrer Apotheke jene Atmosphäre herzlichen Vertrauens zu schaffen, die auch auf ihren Kundenkreis ausstrahlte und in ihm herzlichsten Mitgefühl weckte, als die Nachricht von ihrer schweren Erkrankung durchzusickern begann.

Die grazile Erscheinung dieser wahrhaft starken Frau wird unvergessen bleiben. Und wenn sie hienieden nicht zur vollen Ernte dessen gelangen durfte, was sie gesät hat, so warten ihrer nun die Verheissungen Gottes. «Denn ihre Werke folgen ihnen nach.» H. L. O.

Frühlingszauber im Zürcher Lyceumklub

Viele gute, hilfreiche Geister hatten zusammengewirkt, um das Frühlingsfest des Zürcher Lyceumklubs, dessen Heinertrag einem Heim für alte und gebrechliche Flüchtlinge zugutekommt, zu einem beglückenden Erlebnis werden zu lassen. Das alte, schöne Patrizierhaus in der Rämistrasse hatte sich mit einem bunten, duftigen Frühlingskleid geschmückt; lustige Papierschnitzereien und bunte Wimpel zierten im Verein mit grünen Efeublätter, auf denen ein zarter, roter Blütenzweig aufgesetzt war, Eingang und Treppenhäuser; in Ecken und Winkeln wetteiferten grosse Blumensträuße mit dem fröhlichen Jahrmärktszauber im grossen Parterreum. Dort gab es einen echten Antiquitäten-Laden, in dem so manches wertvolle und originelle Stück aus Urgrossmutterns und noch früherer Zeit, von grosszügigen Spenderinnen aus altem Familienbesitz hervorgeholt, seine Liebhaberinnen und Liebhaber fand. Wer hätte da auch widerstehen können, angesichts der bezaubernden Tässchen aus feinem alten Porzellan, der Kristallflaschen und zierlichen Flacons, der Schalen und Schälchen, perlenbestickten Täschchen und Nadelbüchschens und was der zierlichen Bibelots von Anno dazumal mehr waren! Oder es lockte ein schöner alter Stuch von der Wand, ein kostbarer Stoff, eine von geschickten Händen einst mit viel Liebe und Können gearbeitete Tischdecke, deren aparter Glanz jeden Wohnraum verschönte. Daneben hatten die Kunstgewerbetlerinnen und Malerinnen eine reichbesetzte «Boutique» aufgebaut, mit wunderschöner Keramik, originellen Halsketten, aparten Buchbinderarbeiten, lustigen Schürzen und Tüchern, subtilen Aquarellen und Zeichnungen. Es fehlte auch nicht das von der literarischen Sektion betreute Buchantiquariat, in denen vom Glück begünstigte Käufer manche vergriffene «Rarität» zu finden wussten. Im oberen Stock hatte die soziale Sektion eine prächtige Coniferie eingerichtet, in der von der selbstgemachten Konfitüre bis zum feinsten Konfekt, vom Früchtebrot bis zur raffiniertesten Torte zahlreiche Genüsse für Gaumen und Augen zu haben waren. In dem in ein kleines Blumenparadies verwandelten Garten herrschte zur Tee-

zeit und am Abend, als es heisse Würstchen und Bratwürste gab, unentwegt ein reger Betrieb. Kaum einer der Gäste wird es auch versümt haben, etwas von der vielfarbigen Blütenpracht der Sträuße und Blumenstöcke, der fleissigen Gartenbausektion, der man auch den Blumenschmuck im Haus verdankte, mit nach Hause zu nehmen. Die erstaunlich «echten» Vögelchen die neben ihren lebenden Kollegen auf den Bäumen, den Garten bevölkerten und gar schnell den Weg aus dem «Bücher-Art» in den Garten zu den Besucherinnen fanden, waren von einer Flüchtlingsfamilie in Hongkong verfertigt, ebenso die bunten Spielzeugschmetterlinge neben der «Boutique», die so lustig die Flügel auf- und zuklappten, das Werk eines bei uns lebenden alten jugoslawischen Flüchtlings sind.

Beglückende Stimmung herrschte auch oben im dichtbesetzten grossen Saal, als nach der gehaltenen Begrüssungsrede der Präsidentin Frau Professor Peyer-Amsler, Mitglieder der Musiksektion dreimal einen bezaubernden bunten Strauss von Volksliedern aus verschiedenen Ländern aufblühen liessen. Eingeführt von der in prächtiger Bernertracht als Conférencière amtierenden Hedda Koppe, der «Gluggenpüür» aus dem Gotthelf-Film «Ull der Koch», die Beginn in warmerherziger Rede auf den guten Zweck dieses Frühlingsfestes hinwies, trugen die Sängerinnen Margret Höhn, Bertie Wipf, Lilly Baumgartner, Linda Giertanner, Gabrielle Ullrich-Karcher, Mia Luchsinger Margret Paur, Edith Oravez italienische, spanische, norwegische, französische, englische, tschechische und ungarische Lieder in prächtigen Nationalkostümen vor, und Nelly Wanner liess am Schluss, flankiert von zwei reizenden Trachtenkindern, auch die Stimme der Schweiz erklingen. Am Flügel begleitete die stets zuverlässige Marianne Wreschner, die sich den wechselnden Stilen und Stimmungen der Lieder feinfühlig anpassen wusste, der Ertrag des schönen Festes, der, wie wir vernehmen, erfreulicherweise eine fünfstellige Zahl erreichte. Die Schirmherrin aus war ein sehr geschickter Lehrling und bestand sein Examen mit Auszeichnung. Später versicherte er immer wieder, in Wahlwies habe er das gefunden, was für seine innere und äussere Festigung notwendig gewesen sei. Und bestimmt hätte ohne die Pestalozzi-Siedlung seine originelle Persönlichkeit sich nicht so geradlinig und selbstverständlich entwickeln können.

Was wollte er nun tun, nachdem er ausgelernet hatte? Auf keinen Fall sich irgendwo binden! Er schuf eine unverwundliche Kiste von enormen Ausmassen eine Präzisionsarbeit ersten Ranges. Sein ganzes Hab und Gut fand darin Platz. Man konnte sie auch als — freilich etwas hohe — Sitzbank verwenden oder als Tisch. Die Kiste sollte ihn auf seinen Weltreisen begleiten. Denn er beabsichtigte diese schöne Erde gründlich kennenzulernen. An irgendeiner europäischen Küste wollte er sich ein Schiff oder Floss bauen, um darauf zunächst nach

doch eine Erklärung dafür finden. Jeder hatte schon von dem wirklichen Mahatma Gandhi gehört, von seiner ethischen Genialität, von den grossartigen Erfolgen seiner Lehre vom gewaltlosen Widerstand. Man wusste, dass Unzählige ihn als höheres Wesen verehrten, welches in göttlichem Auftrag handelte. Und nun war hier einer, der Gandhi genannt wurde! Von diesem Namen ging eine Suggestionkraft aus, der man sich kaum zu entziehen vermochte. Er wirkte wie eine Wünschelrute, die, für jeden ersichtlich, verborgene Quellen des Guten und Freudigen auffinden liess. Merkwürdig ist nur, dass niemals jemand das Gefühl hatte, der Name passe nicht für seinen hiesigen Träger. Etwas von dem grossen Inder lebte bestimmt in unserem Gandhi!

Er absolvierte die Pestalozzischule der Siedlung und suchte sich dann unter ihren acht Lehrwerkstätten die Schirmerin aus, war ein sehr geschickter Lehrling und bestand sein Examen mit Auszeichnung. Später versicherte er immer wieder, in Wahlwies habe er das gefunden, was für seine innere und äussere Festigung notwendig gewesen sei. Und bestimmt hätte ohne die Pestalozzi-Siedlung seine originelle Persönlichkeit sich nicht so geradlinig und selbstverständlich entwickeln können.

Was wollte er nun tun, nachdem er ausgelernet hatte? Auf keinen Fall sich irgendwo binden! Er schuf eine unverwundliche Kiste von enormen Ausmassen eine Präzisionsarbeit ersten Ranges. Sein ganzes Hab und Gut fand darin Platz. Man konnte sie auch als — freilich etwas hohe — Sitzbank verwenden oder als Tisch. Die Kiste sollte ihn auf seinen Weltreisen begleiten. Denn er beabsichtigte diese schöne Erde gründlich kennenzulernen. An irgendeiner europäischen Küste wollte er sich ein Schiff oder Floss bauen, um darauf zunächst nach

Bedeutung und Auswahl von Lektüre und Information im Leben der Frau

Die Reformierte Heimstätte Boldern, Männedorf, führt am 2. und 3. Juli eine Tagung durch, die der Aussprache über das oben erwähnte Thema gewidmet ist. Um den Veranstalter dieser Arbeit begrüssenswerten Zusammenkunft zu einer Diskussionsgrundlage die Möglichkeit zu bieten, wurde von einer Arbeitsgruppe ein

Fragebogen ausgearbeitet, den Sie hier nachstehend finden. Alle Leserinnen, die sich mit dieser Frage auch schon ernstlich befasst haben und nun mitmachen möchten, sind gründerlich zu behandeln, sind gebeten, die Fragen zu beantworten, den so ausgefüllten Bogen auszuscheiden und als Brief frankiert bis zum 3. Juni an die Redaktion des «Schweizer Frauenblattes», Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, einzusenden. Weitere Fragebogen für Interessentinnen können bezogen werden. — Selbstverständlich möchten wir alle wissen, welche Ergebnisse eine solche Umfrage wohl zutage fördern wird. Zu gegebener Zeit wird die Auswertung der erhaltenen Antworten an dieser Stelle veröffentlicht werden. — Wir würden uns freuen, wenn recht viele aufgeschlossene Schweizer Frauen an dieser Umfrage teilnehmen und ihre Antworten auf den angegebene Termin hin an unsere Redaktion schicken würden. Beweisen wir, dass wir uns für diese wichtige Frage interessieren, scheuen wir diese Sammlung und Besinnung nicht und machen wir uns unverzüglich ans Werk! Dank zum voraus für alle gute Mitarbeit!

Fragebogen

Bitte: Nichtzutreffendes streichen und die Reihenfolge des Ja/Nein beachten!

Bücher

- 1. Wie viele Bücher haben Sie seit dem letzten Sommer gelesen?
2. Welche 5 Bücher waren es in den letzten Jahren, die Ihnen besonderen Eindruck machten? (Autor und Titel unten angeben)
Wie gelangten diese Bücher seinerzeit in Ihre Hände? (Zufall, Empfehlung, Geschenk, Buchbesprechung, Anreue durch Film- oder Theaterbesuch usw.)

Table with columns: Autor, Titel, Wie kamen Sie dazu? and rows 1-5 for book selection.

3. Kaufen Sie sich Bücher zum Lesen? Ja / Nein

4. Leihen Sie sich Bücher zum Lesen? Nein / Ja Wo? Bei wem?

5. Wissen Sie immer, was Sie lesen wollen? Ja / Nein Lassen Sie sich gerne von anderen beraten (z. B. von Freunden, im Buchladen, in der Bibliothek usw.)? Nein / Ja Von wem?

6. Schenken Sie anderen Menschen Bücher (z. B. in der Familie, Ihren Bekannten)? Nein / Ja Wem?

7. Kommt es vor, dass Sie ein Buch mehrmals lesen? Nein / Ja Welches Buch haben Sie am häufigsten gelesen? Autor und Titel:

8. Wann lesen Sie (z. B. abends, am Sonntag, in den Ferien)?

9. Wo lesen Sie (z. B. daheim, im Zug, im Wartezimmer, beim Coiffeur)?

10. Wie lesen Sie, überfliegen Sie die Seiten, lesen Sie langsam und gründlich?

11. Haben Sie bei der Lektüre eine Nebenbeschäftigung (z. B. Stricken, Radiohören)? Nein / Ja

12. Macht Ihnen das Lesen Freude? Ja / Nein Warum?

13. Hat jemand (z. B. in der Familie, in der Schule) versucht, bei Ihnen das Interesse am Lesen zu wecken? Ja / Nein Wer? Wann?

14. Besprechen Sie das jeweils Gelesene mit jemandem (z. B. Mann, Kindern, Freunden, Kollegen)? Nein / Ja Mit wem?
15. Wird in Ihrem Kreis (Familie, Freunde, Hausgemeinschaft) vorgelesen? Nein / Ja Welche Art von Büchern?

16. Was bedeutet das Lesen für Sie (z. B. Entspannung, Unterhaltung, Information, Bildung, Erkenntnis usw.)?

17. Würden Sie gerne mehr lesen? Nein / Ja Was hindert Sie daran?

18. Haben Sie manchmal ein «schlechtes Gewissen» beim Lesen? Nein / Ja Wann? Warum (z. B. «Zeitverschwendung», «un-nütze Beschäftigung» usw.)?

Bemerkungen zum Bücherlesen:

Zeitschriften

- 19. Welche Zeitschriften (Tageszeitungen, Wochenblätter, Monatshefte usw.) lesen Sie regelmässig? (Bitte unterstreichen Sie diejenigen, die Sie abonnieren haben)
Welche Rubriken interessieren Sie dabei (z. B. politische, soziale, wirtschaftliche, kulturelle Beiträge; Artikel über: Erziehung, Haushalt, Mode; Fortsetzungsromane, Kurzgeschichten; Besprechungen; Frauenfragen; Briefkasten usw.)?

Table with columns: Name der Zeitschrift, Rubrik(en)

20. Welche Zeitschriften lesen Sie gelegentlich? Name der Zeitschrift, Rubrik(en)

Table with columns: Name der Zeitschrift, Rubrik(en)

Bemerkungen zu den Zeitschriften:

Persönliche Angaben: Alter (Jahrgang) Zivilstand Konfession

Schulung (Ausbildung/Berufslehre) Zahl der Kinder unter zwanzig Jahren über zwanzig Jahren

Beruf (früherer und jetziger) Wohnort

Beruf des Mannes der Verheirateten

grosszügige in der Lesung beschneiden in der Berechnung

(Fortsetzung auf Seite 4)



(Schluss von Seite 3)

Amerika zu fahren, benützte dann aber doch einen gewöhnlichen Frachtdampfer zur Reise nach dem Neuen Welt. Wo war er dort nicht überall! Im Norden als Holzfaller, in Kalifornien als Wärter in einem Irrenhaus; bald in gesicherter Stellung, bald in abgediehlener Einsamkeit nur auf sich selber, seine Geschicklichkeit und seinen guten Stern angewiesen. Einmal suchte er auch seinen Wahlwieser Zimmerkameraden Dieter auf, der ebenfalls, aber mit anderen Absichten, nach Amerika fuhr, dort zunächst Teller wusch und jetzt als Direktor bei einer Erdölgesellschaft in so üppigen Verhältnissen lebt, dass Gandhi ihn trotz aller Liebe und Anhänglichkeit bald wieder verliess, obwohl Dieter nach wie vor von sich behauptet, im Grunde ein sozial denkender Idealist zu sein. Tante Hupp erhält ab und zu einen Kurbericht von Gandhi. Als Matrose der amerikanischen Marine durchkreuzt er seit etlichen Monaten den Stillen Ozean, hat dort manche Insel, die ihn anlockte, besucht und befindet sich momentan vermutlich in Hongkong.

Gandhi ist jetzt 26 Jahre alt. Was er bisher unternahm, bedeutet vielleicht nur die Einleitung zu einem endgültigen grossen Vorhaben. Aber es mag auch sein — und dies ist wahrscheinlicher — dass er niemals irgendwo hervortritt, weil er gar nicht danach strebt, durch Beherrschung der Welt zu verbessern. Vielmehr beglückt ihn diese gerade so, wie sie nun einmal ist. Gandhi besitzt die herrliche Gabe, die Menschen bedingungslos zu lieben, also nicht etwa trotz ihren Fehlern, sondern mit deren voller Einbeziehung. Kraft dieser Genesung erweist er sich als ein Licht in der Finsternis und wirkt somit durch sich selbst als Weltverbesserer. Allerdings: lässt er es bei seiner bisherigen Lebensweise bewenden, dann ist er mit Mahatma Gandhi doch nicht ganz vergleichbar.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmisdorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Wir gratulieren

Am 22. Mai feiert eine Stadtzürcherin die Vollendung ihres 70. Lebensjahres, die sich mit nie erlahmender Energie und Initiative und mit grossem kaufmännischem Geschick zu einer Geschäftsinhaberin grossen Formats hinaufarbeitete.

Lily Koller-Egli wurde recht jung schon ins Geschäftsleben hineingestellt, als nach dem allzu frühen Tod ihres Vaters die verwitwete Mutter an der Kirchgasse in Zürich in kleinstem Rahmen ein Etagengeschäft eröffnete, das man wohl das erste Reformhaus Zürichs nennen kann. Schon während der Schulzeit, erst recht aber nach deren Abschluss wurde die Junge, in ihrer Erscheinung kleine und zarte Lily zur Stütze ihrer Mutter. Unter der Ägide dieser tüchtigen und liebevollen, jedoch strengen Lehrmeisterin lernte sie, dass nicht nur berufliche Kenntnisse, sondern überdies Einfühlungsvermögen in die Wünsche der Kunden, restlose Hingabe an die Arbeit und viel Durchhaltewillen aufgebracht werden müssen, wenn eine auf sich selbst angewiesene Frau mit ihrem Unternehmen erfolgreich sein will. Diese, für heutige Begriffe harte Schule bei ihrer Mutter, hat Lily Koller-Egli zur umsichtigen und weitsichtigen Geschäftsfrau geformt, die heute einem vielverzweigten, blühenden und führenden Textilunternehmen vorsteht — der Kowä AG — das sie aus kleinen Anfängen zum Grossbetrieb ausbaute, mit mehreren Geschäften in Zürich, Basel und Lausanne.

Dies geschah nicht von heute auf morgen, selbstverständlich, vielmehr liegen die Anfänge weit zurück. Von der Kirchgasse war das Reformhaus Egli — sich gleichzeitig vergrößernd — schon vor dem ersten Weltkrieg in die Ladenräumlichkeiten des Zunfthauses «zur Meise» umgezogen. Der Mutter stand neben der Tochter Lily ein zum Kaufmann ausgebildeter Sohn zur Seite. Eine Abteilung für Gesundheitswäsche wurde dem Nahrungsmittelgeschäft angegliedert und gerade diese wurde dann — als einige Jahre nach dem Tod der Mutter die beiden Nachfolger das Geschäft unter sich aufteilten — zum Grundstein für die nachmalige «Kowä» (gebildet aus den Abkürzungen für Korsett und Wäsche).

Inzwischen hatte sich — 1917 — Lily Egli mit dem Zürcher Kaufmann Hans Koller verheiratet und in ihm einen überaus gütigen Lebenskameraden und erfahrenen Mitarbeiter gefunden. Zum ersten Ladengeschäft in der «Meise» kam eine Filiale an der Bahnhofstrasse, es folgte der Erwerb von Liegenschaften in andern Schweizer Städten und deren Umbau für eigene Geschäftszwecke.

Die Gabe dieser weitsichtigen Geschäftsfrau, einen Wechsel der Mode in Farbe und Schnitt früh-

zeitig zu erfassen und ihre Einkäufe und Eigenfabrikate darnach zu richten, hat zur Entwicklung ihres Unternehmens weitgehend beigetragen.

Im Jahre 1942 verlor Lily Koller ihren Gatten. Ihr damals erst zwölfjähriger Sohn — sorgfältig geschult und ausgebildet — steht nun schon seit vielen Jahren der Mutter massgebend zur Seite, auch er ständig planend, vergrößernd und erneuernd und seine Geschäftsvorgänge bis ins ferne Ausland pflegend. Er, seine junge Frau und die beiden kleinen Enkelkinder bringen viel Freude in Lily Kollers Leben und zugleich die Gewissheit, dass ihr Lebenswerk einst in guten Händen bleiben wird. Das aber liegt hoffentlich noch in weiter Ferne. Noch ist unsere Jubilarin voller Pläne, noch reist sie in alle Welt hinaus, schwimmt bis in den Herbst hinein täglich im See oder im Bassin ihres Gartens, noch liest sie in ihrer Freizeit Berge von Büchern und geniest ihr schönes Heim am Zürichberg und niemand würde dieser tätigen Frau ansehen, dass sie nun ihr achtzes Jahrzehnt beginnt. Wozu wir ihr weiterhin Gesundheit, Freude und Erfolg wünschen.

Zürcher Lyceumclub, Soziale Sektion

Vortragszyklus «Unser Staat — unsere Verantwortung»

Dass diese Sektion sich auch für die Frauenfrage interessiert, beweist die Durchführung des Vortragszyklus über staatsbürgerliche Fragen, den mit drei einander folgenden Vorträgen Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander, Rüslikon ZH, gehalten hat. Die Vorträge waren gut besucht. Die Zuhörerinnen dankten der charmannten, ihre wertvollen Darlegungen so lebendig zu Gehör bringenden Referentin mit herzlichem Beifall. L. K. Ch.

Veranstaltungen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB, GRUPPE BERN

Veranstaltungen im Monat Juni 1950

Freitag, 3. Juni, 16.30 Uhr: «La curieuse vie de Georges Courteline», causerie de Mme Léon De-guonno. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 10. Juni, 16.30 Uhr, liest Esther Gamper, Zürich, aus eigenen Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Aus der Citrone

Citronenessig Citrovin

Citrovin-Mayonnaise Mayonna

Citronensaft Lemosana aus dem Sprayfläschli

Frisch sein an heissen Tagen!

Eiskaltes erfrischt nur auf kurze Dauer! Ein Glas, ein eisgekühltes Getränk schmecken wunderbar, aber sie reizen das Wärmezentrum des Körpers, und danach schwitzt man nur um so mehr. Am besten wirken kühle, also nicht alkalische Getränke. Geben Sie dem Wasser oder dem abgekühlten Tee etwas Zitronensaft oder Lemosana, den feinen Zitronensaft im Sprayfläschli, bei, dann werden Sie sich davon herrlich erfrischt fühlen.

Auch das «Pulsbad» ist eine herrliche Erfrischung. Wenn Sie sich während der Arbeit durch die Hitze ermattet fühlen, dann lassen Sie den kalten Wasserstrahl eine kurze Weile über beide Handgelenke laufen — das kühlt Ihr heisses Blut!

Radlosendungen

vom 22. Mai bis 28. Mai 1950

Montag, 23. Mai, 14.00 Stiesta: Ton und Wort und so fort, Edith Schönenberger. — Dienstag, 14.00 Wo Liebe ist, da ist Gott. Erzählung von Tolstoi. — Mittwoch, 14.00 Pusspflege im Sommer. — Freitag, 14.00 1. Ferienzeit — Reisezeit. Tips für die Sommermode von Elsi Huber. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher, Hedy Grubenmann.

Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 21. Mai, 22.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfarrer W. Keller, Thalwil.

Sonntag, 22. Mai, Protestantischer Gottesdienst aus der Kirche von Clarens VD; 17 Uhr: Landschaft in Gefahr. Praktischer Naturschutz in unserer Zeit. (zur Abstimmung vom 29. Mai/rhesop9,r mlw)

Montag, 23. Mai, 21.15 Uhr: Diskussion über die Preiskontrolle (zur Abstimmung vom 29. Mai).

Donnerstag, 26. Mai, Auffahrt, 20.30 Uhr: Das Häsierspiel von Hanni Ertlin, durch die Spielmenschen «Die Barke» aufgeführt.

Liebe Kundin, Ein neuer, hochmoderner Gasherd könnte das Schmuckstück Ihrer Küche werden! Er bietet nämlich viel: Formschönheit,

Gaseinsparung und rasche Reinigung. In den Ausstellungen der Gaswerke können Sie sich ganz unverbindlich die neuesten Modelle ansehen und sich über spezielle Zahlungserleichterungen und die Rückvergütung für Ihren alten Herd orientieren lassen. Allgemeine Auskünfte erhalten Sie auch durch unser Telefon

051 / 23 26 22.

Wir stehen immer gerne zu Ihrer Verfügung!

Genossenschaft USOGAS, Grütlistrasse 44, Zürich 2

301A



Gas kocht schneller...

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», Post Essertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher, ruhiger Aussichts Lage am Genfersee, empfangen wir auch diesen Sommer wieder einige

Paying Guests

welche Ruhe, Erholung, evtl. Diät nötig haben. Tel. (021) 7 59 26. A. E. Frank-Hottinger, dipl. Diätetikerin.



Wir sitzen zuviel -!

Wir haben zu wenig Bewegung. Der Darm wird träge, es bilden sich Schilaken. Man ist müde, abgesspannt, nervös und wird von Kopfschmerzen und unreiner Haut geplagt. Nehmen Sie DRIX. DRIX-Dragees packen das Uebel an der Wurzel: sie sorgen gründlich und mild für regelmässigen Stuhlgang und entschlacken den Darm, wodurch zugleich auch die Auswertung der fettbildenden Stoffe gehemmt wird. DRIX-Dragees sind rein pflanzlich.

DRIX die flache Originalpackung mit 100 Dragees kostet Fr. 2.65. In Apotheken und Drogerien

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine sucht für seine Geschäftsstelle

2 Sekretärinnen

die mit allen Büroarbeiten vertraut sind. Muttersprache deutsch oder französisch, gute Kenntnisse in der anderen Sprache. Eintritt baldmöglichst.

Bewerberinnen mit Interesse an einer vielseitigen Arbeit werden gebeten, eine handgeschriebene Offerte mit den üblichen Unterlagen an die Geschäftsstelle des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Merkurstr. 45, Zürich 32, zu richten.



Seit 80 Jahren ein Begriff

«Indische Spezialitäten»

Vegetarisches Restaurant Tea-room Zürich Sihlstrasse 26/28

Ihren täglichen Kaffee filtern heißt:

- mit weniger Kaffeepulver kräftigeres Aroma
• Kaffee klar und satzfrei bis zum letzten Tropfen
• nie mehr Kaffeetee in Pfanne, Krug und Schüttelstein

ZU VERKAUFEN

Zu verkaufen infolge vorgerückten Alters grosse antike, handgeschmiedete

Kupfer-, Messing-, Zinn-Sammlung

auf Wunsch einzeln abzugeben. Photo u. Postsendungen unverbindlich zur Ansicht. Züger, Helgenstr. 6, Oberwinterthur

HALT!



Mit dem Messer können Sie sich gefährlich verletzen. Tragen Sie doch einfach die W-Tropfen auf, in einigen Tagen heben Sie dann das Hornhautschälchen mit der Wurzel heraus, und die Hornhaut schält sich ganz leicht ab.



W-Tropfen

A profitable holiday in England

Miss Olive Kendon, specialist teacher of English, waits to introduce interested women over twenty years of age to the beauties of the English Language together with those of unexplored England. Please write to Miss Olive Kendon, Firs Cottage, Goudhurst, Kent, England.

Tee... einmal anders



UOVO-Tee ist nach besonderem Verfahren aus Bestandteilen von Schweizer Trauben hergestellt. Ein aromatisches, natürliches Getränk mit absolut neuer Geschmacksrichtung.

Bei Einsendung dieses Inserates erhalten Sie gratis eine Musterpackung UOVO-Apfeltee oder UOVO-Tee. (Bitte gewöhnliche Sorte unterstreichen.) UOVO Winzerei



«Warner», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstat — mit und ohne Betzeugraum. Bettstatt Fr. 335.— Modelle ab Fr. 93.— Dazu DEA- und Rossbarmatratzen. Nach individuellen Wünschen: — mäßig weich — beliebig hart — oder extra warm.

HUGO PETERS Bellevuestr. Limmatquai 3 Zürich 21 73 79